

Jean- Paul Sartre „Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein.“

Freiheit, Freiheit - es lebe die Freiheit!

Österreich ist frei, Deutschland ist es seit dem Mauerfall und angeblich sind es die Chinesen auch (obwohl ich das doch sehr bezweifle).

Die Franzosen haben für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gekämpft (und dann doch Sarkozy gewählt) und wenn man nur lange genug weghört, könnte man meinen die schmerzverzerrten Schreie der Guantanamohaftierten seien kein Beweis grausamer Folter und Qualen, sondern freudige Ausrufe über ihre baldige Entlassung von ihrem Kurzaufenthalt in Kuba.

Früher hätte ich Freiheit als die Möglichkeit beschrieben, zu tun und lassen was man will, so als wäre man eine ganze Nacht in einem Einkaufscenter eingesperrt und hätte Zugang zu allen Spielwarenläden.

Später, im Ethikunterricht, habe ich gelernt: „Die Freiheit besteht darin, dass man alles tun kann, was einem anderen nicht schadet.“ (Arthur Schopenhauer)

Ich befand dies als richtig, vernünftig und vor allem als ethisch korrekt.

Noch korrekter ist dann Kants kategorischer Imperativ, der besagt: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Ein kluger Satz von einem klugen Mann, mit einem eckigen Kopf.

Als ich das Zitat von Jean- Paul Sartre gelesen habe („Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein“), kam mir sofort der Begriff des Dilemmas, eines sogenannten Entscheidungskonflikts und Ähnliches in den Sinn,- eben diese typischen Fragen: „Wie würdest du dich entscheiden, wenn du in dieser Zwickmühle wärst...“

Letztendlich ist jeder Mensch für seine Handlungen verantwortlich und muss sich ihrer Auswirkungen bewusst sein. - An dieser Stelle sollte ich wohl Sartres Existentialismus erklären und dessen Zusammenhang mit der „radikalen Freiheit“, aber ich bin so frei und tue es nicht. Ich dachte daran, dass man bei manchen Entscheidungen vom Regen in die Traufe kommt, und die Tatsache, dass man dabei auf sich alleine gestellt ist, mehr eine Last als ein Privileg ist. Ich überlegte, von welchen Motiven sich der Mensch bei seiner Entscheidungsfindung leiten lässt.

Die Frage, ob Freiheit gut oder schlecht ist, drängte sich mir nahezu auf und letzten Endes kam ich zu dem mir einzig möglichen Schluss:

Es gibt so etwas wie wirkliche Freiheit gar nicht.

Grundsätzlich unterscheiden wir zwei Arten von Freiheit, körperliche und geistige. Das Gegenteil davon ist die Sklaverei.

Sklaven gibt es traurigerweise auch heute noch, in Mauretanien (Afrika) und auf den Philippinen ist es eine makabere Tradition, dass sich reiche Familien eigene Haussklaven, meistens Kinder, halten mit denen sie so verfahren, wie sie wollen.

Wer nun diese Kulturen verachtet und meint, er sei viel besser sollte, wissen dass in China Kinder entführt werden um als billige Arbeitskräfte in Kohlebergwerken und Fabriken, die den internationalen Markt beliefern, herzuhalten.

Frauen aus dem Osten Europas werden zwangsweise prostituiert und schlechter behandelt als Gegenstände - in den Augen ihrer Zuhälter sind sie auch weniger Wert. In Polen kann man zehn Prostituierte gegen einen Mercedes Benz eintauschen.

Soweit so gut. Dass es heute auch noch moderne Sklaven gibt wäre somit geklärt, doch ich möchte beweisen, dass es Freiheit auch im geistigen Sinn nicht gibt.

In Russland werden Menschenrechtsanwälte auf offener Straße von Rechtsradikalen erschossen, seltsamerweise ohne Zeugen zu hinterlassen. Die chinesische Regierung beherrscht es genauso gut wie das Terrorregime von Robert Mugabe, Oppositionelle verschwinden zu lassen und in Ägypten hat man auch keine rosige Zukunft, möchte man seine Meinung frei äußern.

Das sind jedoch Probleme, von denen der durchschnittliche Mitteleuropäer nicht betroffen ist, Meinungsfreiheit ist für ihn kein Thema, weil er grundsätzlich keine eigene Meinung hat (das ist jetzt eine böse und falsche Unterstellung, aber man möchte ja auch provozieren, ein bisschen zumindest).

Im Allgemeinen sind wir ziemlich begrenzte Wesen. Wir leben auf einem Planeten in einem Universum, das wir nie verlassen können und werden auch nie erfahren was dahinter liegt, woher wir kommen und wenn wir wissen, was mit uns nach dem Tod geschieht, ist es auch schon zu spät. Unser Dasein, unsere Existenz beschränkt sich auf den Zeitraum von unserer Geburt an bis zu unserem Tod, oder anders: Wir sind abhängig von der Zeit, die wir hier verbringen.

Sogar die Zeit unterliegt einer gewissen Unfreiheit.

Der Mensch, der den Drang hat alles in ein System zu zwängen, hat die Zeit in Minuten, Stunden, Sekunden, Jahre unterteilt und sie so zu einer Gefangenen gemacht, um sie kontrollieren zu können. Aber viel mehr als dieses macht uns unsere eigene Gesellschaft zu Unfreien.

Meines Erachtens gibt es da wiederum zwei Arten zu unterscheiden, wie wir durch oder auch wegen der Gesellschaft zu müden Abbildern der Sklaverei werden.

Linke Parteien sind gegen Videoüberwachung, rechte befürworten sie und verbreiten Panik und das Gefühl von Unsicherheit, um die Menschen gefügig zu machen unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung.

Fakt ist, dass die Überwachung durch den Staat schon fast (hängt vom jeweiligen Standpunkt ab) völlig überflüssig ist. Im Zeitalter der Handyvideos können wir getrost davon ausgehen, wenn wir heute etwas Peinliches in der Öffentlichkeit machen, es morgen dank „Facebook“, „YouTube“ & Co die ganze Welt weiß. Vorbei ist es mit der Unbeschwertheit,- haben Sie heute ein Malheur, lacht sich morgen ein Chinese darüber schief (naja die haben ohnehin nicht viel zum Lachen). Die Privatsphäre wurde sozusagen wegglobalisiert.

Aber unverzeihlichen Fauxpas vor den Augen aller kann man sich leicht entziehen, wenn man sich den gesellschaftlichen Normen und Regeln anpasst.

Mit anderen Worten, wir zwängen uns in vorgefertigte Rollen, um uns unauffällig den Gegebenheiten zu unterwerfen.

Individualität ist ein Wort, das grundsätzlich die Heuchler verwenden.

Ehrlich, egal ob Alternative, Ökos oder Streber, alle folgen einem Muster und sind fern von ihrem ursprünglichen Ziel, anders zu sein, zu traurigen Abziehbildern geworden, ohne es zu merken.

Es besteht kein Unterschied mehr darin sich völlig gegen die Gesellschaft aufzulehnen oder sich ihr treu zu beugen, das Ergebnis soll doch das Gleiche sein.

Neulich habe ich ein Interview mit dem Dozenten und Autor Manfred Pirsching gelesen, in welchem er unser Dasein als Bastelexistenz bezeichnet hat. Er meinte, jeder Mensch hält sich für etwas Besonderes, wenn oder eben weil er den Stil von jemand anderem kopiert

Die einen fürchten anders zu sein, unangenehm aufzufallen und dadurch nicht liebenswert zu sein (nach Erich Fromm ist es eines der wichtigsten Ziele der Menschen als jemand zu erscheinen, der es wert ist geliebt zu werden). Das hält sie von der Freiheit fern wie eine eiserne Fußfessel.

Aus Angst vor dem Ausgestoßensein und der damit verbundenen, andauernd dumpf in unseren Köpfen hämmernden, Einsamkeit, verzichten wir auf die Findung unseres eigenen Charakters, den wir verstümmeln, wie den Buchsbaum in den Anekdoten von Herrn K.

Wiederum gibt es welche, die es vermeiden wollen, im Strom der Durchschnittlichkeit unterzugehen. Durch sämtliche Verstöße gegen das gesellschaftliche Leben wollen sie Aufmerksamkeit erregen, um von jemandem als originell und mutig wahrgenommen zu werden, um sich so ein Gefühl des Selbstwertes zu verleihen.

Um dem erdrückenden Gefühl des Alleinseins zu entrinnen, hüllen wir uns in ein oberflächliches Netz aus Selbstinszenierung und Lügen, das unsere Unzulänglichkeiten verschleiern soll. Tun freie Menschen denn so etwas?

Die zweite Art der Unfreiheit bezieht sich auf unsere inneren Zwänge;- von denen gibt es ja reichlich.

Schon Seneca und weitere antike Philosophen haben erkannt, dass der Mensch, getrieben von niederen Begierden wie Macht, Reichtum, Habsucht, schnell außer Kontrolle gerät. Heute rufen alle religiösen bzw. spirituellen Führer oder vom Schlangkheitswahn besessene Fernsehanten zu Mäßigung auf und predigen Selbstdisziplin, damit wir besser leben.

Zwischen Minderwertigkeitskomplexen und Selbstkontrollen gefangen, müssen wir uns entscheiden auf welche Seite der Macht wir uns begeben wollen.

Sind wir ethische Jedi-Ritter, entscheiden wir uns für ein geläutertes Leben in ungewollter Bescheidenheit oder wir entscheiden uns, unseren verbotenen inneren Wünschen nachzugeben, auch wenn wir dafür Gefahr laufen, von der Gesellschaft mit Missachtung gestraft zu werden.

Wenn wir nach Macht hungern, kein Gold der Welt unseren Durst nach Reichtum stillen kann - so geschieht alles aus purem Egoismus.

Meiner Meinung nach gilt das auch für die sogenannten „Guten“. Viele Menschen deklarieren sich als selbstlos um als liebenswert zu gelten oder ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen, das von unserer Gesellschaft erzwungen wird (gutes Benehmen wird uns ja schon seit der Kindheit eingeimpft).

Hiermit komme ich auch zu dem Schluss, dass, wenn unsere Gesellschaft frei wäre, sie als solche nicht existieren könnte. Sie würde zerbröckeln wie getrockneter Lehm.

Natürlich sind wir bis zu einem gewissen Grad frei und, verglichen mit anderen Ländern, geht es uns in diesem Punkt wesentlich besser- jedoch die absolute, vollkommene Freiheit, wie wir sie meinen zu besitzen, haben wir nicht.

Ich möchte diesen Zustand in dem wir uns befinden, „Scheinfreiheit“ nennen.

Wir sind wie kleine Kinder, wir haben unsere Grenzen, um uns vor Schaden zu bewahren, über

Jahrhunderte haben sich diese Normen und Werte, aus verschiedensten Erfahrungen, entwickelt und wurden in Form von Traditionen an die nächste Generation weitergegeben.

Ich denke, heute würden wir die wahre Freiheit nicht mal mehr erkennen, wenn sie um Gnade flehend vor unseren Türen stehen würde. Röcheln, in ihren letzten Zügen liegend, würde sie uns bitten, sie von ihren blutigen Fesseln zu befreien, um dann ein kaltes Lachen und höhnisches Spotten entgegen geschmettert zu bekommen.

Ja, niemand weiß, wie die Freiheit wirklich aussieht.

Ich weiß es bestimmt nicht, denn schon Gotthold E. Lessing meinte: „Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.“

Um wieder zurück zum eigentlichen Thema zu kommen, wir haben uns mittlerweile mit dieser Scheinfreiheit abgefunden, uns allen erdenklichen Situationen angepasst und uns Masken geschaffen um vor unserer Gesellschaft gut dazustehen,- stellt sich nur mehr die Frage, ob man nach so langer Zeit des Versteckspiels überhaupt noch ein Gesicht hat, das man ohne Maske herzeigen kann.

Denn am Ende, wenn unsere Zeit gekommen ist, fällt jegliche Täuschung von uns ab und wir legen alle Werte dar, die uns zu dem machen was wir sind,- Pech für die, deren Charakter so formbar wie Knetmasse ist, denn die erfahren auf schmerzhaft Weise, wie belanglos ihr Leben wirklich ist; was für eine Vergeudung von Sauerstoff ihre Existenz darstellt.

Daher sage ich, nein Sartre, wir sind nicht verurteilt frei zu sein, nein mein Lieber, wir sind dazu verurteilt Gefangene einer Gesellschaft zu sein, Gefangene unserer selbst; gefangen in den Schlund tiefer Hoffnungslosigkeit.

Aber auch das ist am Ende egal, denn wenn der Tod unser Dasein beendet, uns die völlige Einsamkeit überkommt und alle Taten im Antlitz der Unendlichkeit verblassen, bleibt nichts als kühler Luftzug und eine bittere, schwarze Leere ...